



Sozialpolitischer Buß- und Bettag

# Arbeitsleben Familienleben

Vorschläge für Aktionen  
und Gottesdienste zum Thema  
Arbeit, Familie und Beruf

**KDA**

Kirchlicher Dienst  
in der Arbeitswelt  
Arbeitsgemeinschaft  
in der EKD

## Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser 3. Arbeitshilfe setzt der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt die im vergangenen Jahr begonnene Praxis fort, zu besonderen kirchlichen Feiertagen wie dem Buß- und Betttag eine Arbeitshilfe für verschiedene kirchliche Handlungsfelder vorzulegen. Mit dem diesjährigen Titel „Arbeitsleben – Familienleben“ knüpft der KDA an die letzte EKD-Synode und an den Kirchentag in Hannover an. Bei beiden Veranstaltungen wurde intensiv darum gestritten, was die Kirche bzw. Christen tun können, um die christliche Zukunftshoffnung wieder stärker in die Gestaltung unseres gesellschaftlichen Klimas einzubringen.

Der KDA fragt darum: „In welcher Gesellschaft wollen wir zukünftig leben?“ Wir erinnern an die Schöpfungsgeschichte, wo allen Menschen und Lebewesen ein Leben in vollem Genüge verheißen wird, was zumindest heißt, dass es für alle Menschen ein Leben über dem Sozialhilfesatz geben soll.

Zu erinnern ist auch an das 4. Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden.“ Es profiliert soziale Gerechtigkeit als Ausdruck des

Miteinanderlebens verschiedener Generationen. Es beschreibt die Kriterien, nach denen eine Gesellschaft das Zusammenleben zwischen den Generationen organisieren sollte. Die Qualität einer Gesellschaft entscheidet sich auch daran, welchen Wert das familiäre Zusammenleben hat. Das Gemeinwesen hat im eigenen Interesse Familien ein uneingeschränktes Teilhaberecht an den gesellschaftlichen Gütern zu garantieren.

Der KDA will mit der Arbeitshilfe zum diesjährigen Buß- und Betttag an diese biblische Tradition erinnern. Die Integration von Arbeit ins Leben ist ein immer wieder neu zu gestaltender Prozess. Ein in diesem Sinne ausgewogenes Verhältnis von Arbeit und Leben verlangt nach einer neuen Solidarität.



**Sigrid Reihls**  
Vorsitzende  
des Kirchlichen  
Dienstes in  
der Arbeitswelt  
der EKD

## Aus dem Inhalt

- 3 Der sozialpolitische Buß- und Betttag
- 4 Arbeitsleben – Familienleben
- „Baukasten“ zur Gottesdienstgestaltung**
- 6 Bibeltexte für Lesungen und Ansprachen
- 7 Fallbeispiele für die Gottesdienstgestaltung
- 8 Impulstext: Hilfe, Familien werden immer dümmel!
- 11 Gebete, Lieder und Segen
- 12 Gebet
- 14 Predigt zu Matthäus 12, 33–37
- 16 Das Prinzip Sabbat  
Textbausteine für eine Predigt

### Familienfreundlichkeit in Kirche und Wirtschaft

- 18 Kinder, Karriere, Kirche
- 20 Bewegte Zeiten
- 21 Über den Buß- und Betttag hinaus
- 22 Ideen für Aktionen und Projekte
- 23 Ausgezeichnet!
- 27 Einmal geschüttelt und gerührt
- 29 Literatur zum Thema
- 30 Internetseiten
- 31 Impressum

# Der sozialpolitische Buß- und Betttag

... mehr als ein „geopferter“ Feiertag

Die Abschaffung des Buß- und Bettages als gesetzlicher Feiertag hat dazu geführt, dass dieser Tag, der nach wie vor ein kirchlicher Feiertag ist, immer mehr in Vergessenheit gerät.

In der biblischen und historischen Tradition wurden Bußtage in schweren Krisenzeiten von der Obrigkeit angeordnet. Es waren Tage der gemeinsamen Besinnung und Umkehr, die mit Gebet, Fasten und Nicht-Arbeiten begangen wurden. Es ging dabei nicht nur um individuelle Buße, sondern vor allem um die Reflexion gesellschaftlichen Fehlverhaltens bzw. gesellschaftlicher Fehlentwicklungen. Bußtage sollten Anstöße zur Umkehr geben und Schritte in eine friedliche, gerechte Zukunft einleiten.

Die Abschaffung dieses kirchlichen Feiertages wurde von vielen Menschen in der evangelischen Kirche als ein Akt gesellschaftlicher Verantwortung betrachtet. Sie haben dieser Maßnahme zugestimmt, weil sie hofften, dass die damit angestrebte Senkung der Lohnnebenkosten zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen beitragen würde.

Heute wissen wir, dass dieses Opfer weitgehend wirkungslos blieb. An den strukturellen Ursachen für die gegenwärtigen Probleme wurde kaum etwas verändert. Umso nötiger ist es, den Buß- und Betttag gerade mit seinem ursprünglichen Anliegen wieder neu zu gestalten und aufzuwerten.

Viele wirtschafts- und gesellschaftspolitische Entscheidungen der letzten Jahre gingen zulasten von Kindern und Eltern. In den Familien werden sowohl die Probleme der Vereinbarkeit von beruflichen Verpflichtungen mit Erziehungs- und Pflegeaufgaben deutlich als auch die mehrfach vom Bundesverfassungsgericht festgestellte strukturelle Benachteiligung durch das Steuersystem und die Sozialversicherung.

Die Folgen der jüngsten sozial- und arbeitsmarktpolitischen Reformen sind noch nicht statistisch ausgewertet, doch die prekäre Lebenslage von Familien, nicht nur

„Leistungsansprüche, Zeitdruck und kurzfristiges Effizienzdenken sind in den letzten Jahren enorm gestiegen. Das hat Folgen für die Arbeitsbedingungen in zahlreichen Tätigkeitsfeldern. Zugleich steigen die Ansprüche an das Privatleben als Gegenwelt und flexible Ergänzung der Erwerbsarbeit. Die Lebensqualität vieler Beschäftigter wird beeinträchtigt.“ (154)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997

in sogenannten Bedarfsgemeinschaften, nimmt zu. Der Riss durch die Gesellschaft wird tiefer. Die Balance zwischen Arbeiten und gutem Leben (Work-Life-Balance) gerät immer mehr in eine Schiefelage.

Anlass genug für ein Nachdenken darüber, was notwendig ist, damit wir gemeinsam den Weg in eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit finden. In Verantwortung vor Gott und in Wahrnehmung unserer Mitverantwortung für diese Gesellschaft wollen wir die diesjährigen Gottesdienste und Aktionen am Buß- und Betttag wieder dazu nutzen. In den Gemeinden, aber auch gemeinsam mit Partnern aus der Arbeitswelt, aus Politik und Wirtschaft wollen wir dazu einladen. Ein Buß- und Betttag, von dem Mut und Hoffnung, aber auch konkrete Impulse zur Umkehr ausgehen, wäre ein wirklich wertvoller Dienst der Kirche an der Gesellschaft und hilft am Ende wohl mehr als ein weiterer geopferter Feiertag, der nichts an den wirklichen Ursachen unserer Probleme ändert.

## Arbeitsleben – Familienleben

Interessenkonflikte zwischen Familie, Unternehmen und Gesellschaft müssen überwunden werden

Renate Barczewski, eine erfahrene Unternehmensberaterin, die sich spezialisiert hat vor allem auf die Beratung von kleinen und mittelständischen Familienunternehmen, beschreibt Familie und Unternehmen als zwei völlig verschiedene Systeme, in denen grundsätzlich andere Spielregeln gelten. Das System „Familie“ ist daran ausgerichtet, Leben zu bewahren, Wissen und Werte im doppelten Sinn des Wortes von den Eltern an die Kinder weiterzugeben. In diesem System bilden Emotionen und Tradition die Basis für das Handeln. Das System „Unternehmen“ ist darauf ausgerichtet, Gewinn zu machen und sich langfristig in Wettbewerbsstrukturen zu behaupten und durchzusetzen. Dazu muss es sich ständig an wandelnde Rahmenbedingungen anpassen, besser noch, es muss sie durch eigene kreative Veränderung selbst mitgestalten und die Veränderung vorantreiben. Veränderung und finanziell messbarer Erfolg sind hier die treibenden Kräfte.

Männer und Frauen, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen und gleichzeitig Kinder erziehen und versorgen oder die Pflege von Angehörigen übernommen haben, sind damit einer Fülle unterschiedlicher, zum Teil äußerst widersprüchlicher Anforderungen ausgesetzt. Von Erwerbstätigen wird heute neben einer hohen, stets aktuellen fachlichen Qualifikation auch die Bereitschaft zu nahezu unbegrenzter räumlicher Mobilität und zeitlicher Flexibilität erwartet. Kinder dagegen brauchen Zuverlässigkeit und Beständigkeit; Strukturen und Personen, die ihnen Sicherheit und Geborgenheit vermitteln und eine zeitliche Flexibilität, die auf ihre Bedürfnisse eingeht. Das schließt insbesondere auch unverplante gemeinsame Zeit ein. Kinder brauchen liebevolle Bezugspersonen, die für spontane Kommunikation sowie die kleinen und größeren Freuden und Nöte des Alltags und insbesondere auch bei Krankheit einfach da sind. Im Spagat, den Väter und Mütter zwischen Familie, Beruf und Alltag täglich praktizieren, in der Zer-

rissenheit von Erwerbstätigen, die die Versorgung pflegebedürftiger Angehöriger übernommen haben, spiegeln sich die Konflikte einer Gesellschaft, die immer stärker auf betriebswirtschaftliche Leistung und Effizienz getrimmt wird. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer anhaltend hohen Arbeitslosigkeit, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, aber auch Eltern nach einer Erziehungszeit den Zugang zu Erwerbstätigkeit und damit eigenverantwortlicher Existenzsicherung erschwert und ältere, aber durchaus noch leistungsbereite und -fähige ArbeitnehmerInnen aus der Erwerbstätigkeit hinausdrängt. Gleichzeitig erhöht sich der Druck und die körperliche und psychische Belastung für diejenigen, die (noch) erwerbstätig sind.

Viel zu lange wurden die Probleme, die für die Einzelnen und für die Familien mit dieser Struktur verbunden sind, als individuelle Probleme behandelt und überwiegend auf Kosten der Frauen gelöst. Auch Väter, die sich gerne mehr Zeit für ihre Kinder nehmen möchten, haben im-

„Jenseits konkreter Verteilungskonflikte zwischen den Geschlechtern steht die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bevölkerung heute nicht mehr in Frage. Wesentlich für die Gleichstellung ist, dass in Zukunft die Frauen einen gerechten Anteil an der Erwerbsarbeit erhalten und die Männer einen gerechten Anteil an der Haus-, Erziehungs- und Pflegearbeit übernehmen.“  
(153)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997



mer noch mit oft erheblichen Widerständen und Unverständnis zu kämpfen.

Jugendliche und junge Erwachsene schieben angesichts der Anforderungen, die als Folge von Erwerbstätigkeit auftreten und der häufig damit verbundenen Unsicherheit, die eine langfristige, zuverlässige Planung kaum möglich macht, ihren grundsätzlich vorhandenen Kinderwunsch immer wieder auf. In vielen Fällen wird er ganz aufgegeben, u. a. deshalb, weil die damit verbundenen Risiken und individuellen Kosten als zu hoch empfunden werden und die nicht bezahlte Betreuungs-, Erziehungs-, Bildungs- und Pflegearbeit in Familien kaum gesellschaftliche Anerkennung findet. Außerdem werden Familien strukturell sowohl durch die Rentenversicherung als auch durch das Steuersystem benachteiligt und müssen den größten Teil der mit der Versorgung und Erziehung von Kindern verbundenen Kosten allein tragen.

Von Politik und Medien öffentlich aufgegriffen und thematisiert wird das Phänomen der zu niedrigen Geburtenrate erst seitdem nicht mehr zu leugnen ist, dass im bestehenden System und der gegebenen demografischen Entwicklung die Alterssicherung der zukünftigen Rentnerinnen und Rentner nicht mehr gewährleistet ist und die Sorge besteht, dass die Wirtschaft bereits in naher Zukunft nicht mehr genügend Fachkräfte finden wird. Inzwischen haben viele verstanden, dass die Entscheidung für Kinder zwar eine höchstpersönliche Sache ist und bleiben

soll, dass es aber gleichzeitig ein gesellschaftliches und volkswirtschaftliches Interesse daran gibt, dass jeweils eine ausreichend große junge Generation geboren, erzogen und ausgebildet wird und dass es dafür, dass dies in kinder- und familienfreundlichen und damit in lebensfreundlichen Rahmenbedingungen geschehen kann, eine gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung gibt.

Nicht nur für Einzelne ist es wichtig, eine gute Balance zu finden zwischen Erwerbsarbeit, Arbeit in der Familie, freiwilligem Engagement und ungebundener Zeit zur persönlichen freien Verfügung. Heute soll alles – der Einstieg und Erfolg im Beruf, das Finden eines/einer Partners/Partnerin, Familiengründung, Kinderbekommen und Großziehen und schließlich auch noch die wesentlichen Voraussetzungen für die Altersvorsorge schaffen – in knapp zwanzig Jahren geleistet werden. Danach, so wird uns suggeriert, sind wir zu alt und es ist zu spät.

Die meisten Menschen sind sich einig und spüren, dass dies eine Sackgasse und unsinnig ist. Was bedeutet das aber für unsere sozialen Sicherungssysteme, unsere Familien-, Wirtschafts- und Finanzpolitik? Hier müssen wir Strukturen entwickeln, die dazu beitragen, Arbeit fair zu verteilen und auch die langfristigen Kosten der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik stärker in Entscheidungen einzubeziehen, damit Arbeit ein wesentlicher guter Teil des Lebens ist und nicht zur Zerstörung von Menschen und zur Behinderung von Leben führt.

## Bibeltexte

für Lesungen und Ansprachen

### 2. Mose 20, 12 :

Das **Elterngesetz** erinnert an die soziale Verantwortung der nachwachsenden Generationen für die Eltern und Alten und stellt implizit die Frage, welche Wertigkeit die alten Menschen im Leben und Arbeiten der jetzt Aktiven haben.

### Sacharja 8, 1–8:

**Vision von der zukünftigen Stadt Gottes**, in der die Generationen miteinander auf den Plätzen der Städte leben. Der einzige biblische Text, der das Zusammenleben von Kindern und Alten so verlockend anschaulich und konkret beschreibt.

### Markus 3, 31–33 par.:

Jesu **Verständnis von Familie** deckt sich wenig mit einem engen und bürgerlichen Verständnis von Familie. Familie ist bei ihm ausgeweitet auf das Eingebundensein eines jeden in ein weiteres Gemeinwesen und die Verantwortung für die darin lebenden Mitmenschen.

### Apostelgeschichte 16, 11–15:

Erzählung von **Lydia** und ihrer genossenschaftsähnlichen Arbeits- und Lebensgemeinschaft mit anderen Familien. Der Besuch des Paulus bei ihr und die Taufe aller Mitarbeiterinnen und Kollegen deutet in wenigen Worten an, wie hier das Arbeiten, das soziale, familiäre und spirituelle Leben zusammengehören.

### 1. Korinther 12, 12 ff:

Beschreibung des Selbstverständnisses der ersten christlichen Gemeinden hinsichtlich der solidarischen **Aufteilung der anfallenden und notwendigen Arbeiten**, die für ein gelingendes Zusammenleben notwendig sind. Dabei ist die Verteilung der Aufgaben ausgerichtet an den Gaben und Fähigkeiten des/der Einzelnen und dezidiert nicht am Geschlecht orientiert.

### Galater 3, 28 f:

Einer der klarsten antipatriarchalen biblischen Texte, auf dessen Grundlage sowohl die **Verantwortung von Männern und Frauen** für die Erziehung und das soziale Gemeinwesen als auch die Ermöglichung einer Vereinbarkeit von Beruf und Familie dargelegt werden kann.

### Kolosser 3, 20–21:

Wenn auch der Rahmen der Verse recht patriarchal zu verstehen ist, wird hier doch deutlich, dass sich **Eltern und Kinder** in einer Situation von Geben und Nehmen befinden: Redet miteinander und seid füreinander da. Diese Stelle ist eine interessante Ergänzung zum Elterngesetz der Zehn Gebote.

„Viele Arbeiten, die gesellschaftlich unverzichtbar sind, werden unbezahlt geleistet, und zwar überwiegend von Frauen: Pflege, Betreuung oder Erziehung in den Familien und Haushalten werden allenfalls indirekt bewertet. ... Das Engagement vieler Frauen für ihre Familien und in unbezahlter Arbeit für andere ist aber auch der wesentlichste Grund für die Armut von Frauen.“ (167)

Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, 2003

# Fallbeispiele

## für die Gottesdienstgestaltung

Die Vielfalt der unterschiedlichen Lebensbereiche, in die Menschen eingebunden sind, erfordert einen hohen Organisationsaufwand: Erwerbstätige Väter und Mütter müssen ihr Arbeits- mit ihrem Familienleben koordinieren; erwerbstätige Singles brauchen Zeit, um ihr außerberufliches soziales Netz zu pflegen. Wie managen Familien und Singles Notfälle, wenn Ungeplantes passiert? Wobei bräuchten sie Hilfe? Welche Unterstützung könnte aus der Kirchengemeinde kommen?

Sie können diese Fragen in unterschiedlicher Weise in den Gottesdienst einbeziehen:

- durch Berichte aus Familien und von Erwerbstätigen, die in der Gemeinde leben
- durch die Beteiligung von Organisationen, die in solchen Fällen Hilfe bieten: Tagesmutterbüros, Familienservice, Sozialstationen, Beratungseinrichtungen etc.
- durch die auf dieser Seite dargestellten Fallbeispiele, die Sie erzählen oder spielerisch darstellen.

**Familie M.** hat sich gut organisiert. Da der Schulweg etwas länger ist, werden die Kinder von der Mutter in den Kindergarten bzw. in die Schule gebracht. Herr M. ist Manager einer international tätigen Firma. Kurz vor einer wichtigen Dienstreise zu einem Geschäftspartner fällt die Mutter krankheitsbedingt aus. Die gute Organisation bricht zusammen, die Geschäftsreise ist in Frage gestellt. In einem Gespräch mit dem Ehepaar stellt sich heraus, dass der einzige kritische Punkt das Bringen und Holen der Kinder ist. Der Zivi der Kirchengemeinde erklärt sich in Absprache mit dem Pfarrer bereit, das zu übernehmen, und Herr M. fährt beruhigt zu seinem Geschäftspartner.

**Frau B.**, Mutter von zwei 5 und 7 Jahre alten Kinder, ist vor eineinhalb Jahren ge-

storben. In der ersten Zeit hatte der Arbeitgeber des Vaters Verständnis. Doch dann werden die Kinder immer wieder krank und dem Vater ist es wichtig, bei ihnen zu Hause zu bleiben. Der Arbeitgeber muss öfters kurzfristig für Ersatz sorgen, was angesichts enger Schichtpläne nicht einfach ist. Schließlich wird dem Vater signalisiert, dass es so nicht weitergeht: Er soll eine Betreuung für die Krankheitszeiten seiner Kinder finden. Die Lösung gestaltet sich schwierig: Es leben keine Verwandten in der Nähe, Tagesmütter können keine kranken Kinder aufnehmen, Kinderfrauen sind für diese Familie zu teuer. Zurzeit wird versucht, eine „ehrenamtliche Großmutter“ zu finden, die sich mit den Kindern anfreundet und im Krankheitsfall ins Haus kommt.

**Familie S.** ist zufrieden: Beide Eltern arbeiten, die Kinder sind gut betreut. Die Kinder besuchen gerne die Großeltern, die in der Nähe wohnen. Doch dann wird der Großvater zum Pflegefall und die Großmutter ist mit dieser Situation überfordert. Frau S. fühlt sich verpflichtet, die Pflege des Schwiegervaters zu übernehmen. Doch bevor sie ihre Stelle kündigt, um ihrer Schwiegermutter beizustehen, lässt die Familie sich von der Pflegeberatung der Stadt beraten. Sie entscheiden sich, die Hilfe der Sozialstation in Anspruch zu nehmen. Alle Beteiligten können diese Lösung mittragen.

**Herr K.** lebt alleine. Für eine wichtige Reparatur in der Wohnung hat er einen Termin mit dem Handwerker ausgemacht. Einen Tag vorher erfährt er, dass ein wichtiger Auftrag seine Anwesenheit in der Firma erfordert. Aber dem Handwerker will er nicht absagen, der Termin war mühsam genug zu bekommen. Und den Handwerker alleine in die Wohnung lassen? Herr K. erinnert sich, dass es in seiner Kirchengemeinde eine Gruppe von aktiven Ruheständlern gibt, die sich für kleinere Haushaltsdienste angeboten hatten. Am nächsten Tag weist er Herrn M. kurz ein und geht entspannt zur Arbeit.

# Hilfe, Familien werden immer dümmer!

## Impulstext

Darf ich Sie nur kurz mit ein paar schlechten Nachrichten konfrontieren? Ich verspreche, dass ich alsbald von ihnen Abstand nehme, um mich dann allerdings leider tieferliegenden Missständen zuzuwenden. Aber eines immerhin vorweg: Nein, Familien werden nicht immer dümmer!

Hier nun in aller Kürze die schlechten Nachrichten: *Akademikerinnen bekommen keine Kinder mehr! Die Kinder bekommen stattdessen die Ungebildeten! Pisa weist nach: je bildungsferner in Deutschland das Elternhaus, desto schlechter die Schulkarriere der Kinder! Und also desto größer die Bildungskatastrophe!*

Das sind die Schlagworte, die jeder kennt.

Ich will nun aber lieber eine kleine Geschichte erzählen, die uns auf andere Weise in die Misere der Dummheit führen soll, eine Geschichte, der Literatur entliehen, die klüger ist, nämlich Uwe Timms Kinderroman „Der Schatz auf Pagensand“:

Es ist schon ein paar Jahrzehnte her. Benno, der Elektrikersohn, bekommt auf der Lateinschule aus sehr fragwürdigen Gründen eine glatte Fünf in Deutsch und Latein. Sein Lehrer, ein Sadist der hergebrachten Art, lässt ihn wissen, nun müsse er dahin zurück, wo er hingehöre: in die Volksschule nämlich. Das ist ein Skandal, gewiss, der Skandal nämlich, Kinder der Chancenlosigkeit preiszugeben, zugunsten der bildungsstarken Familien, die ja aufs Gymnasium abonniert sind.

Aber mir geht es jetzt nicht um diesen Skandal, dem ja verschiedene Bildungsreformen zu Leibe zu rücken versuchten, sondern um ein winziges sprechendes Detail, das im Roman nun folgt. In ihm steckt die ganze komplizierte und bis heute aktuelle Misere der Dummheit, und zwar nicht die der Familien, sondern die einer rückständigen Gesellschaft.

Das Detail, wir verdanken es einem fragenden Kind, klingt so:

*„Am nächsten Tag fragte ich Benno, was seine Eltern gesagt hätten. – Meine Mutter hat gesagt: Schade, schade. Abends hat sie mir mein Lieblingsessen gemacht: Rotkohl mit Kalbsbratwurst. – Und dein Vater? – Der – Benno zögerte – der hat rumgemeckert, hat gesagt, ich bin ein Versager. Und seitdem spricht er nicht mehr mit mir.“*

Woran erkennt man Bennos Misere? Am warmen Essen, das es in Bennos Familie erst abends gibt. Das ist das Problem.

Denn wer in Deutschland eine Chance auf gute Bildung hat, bekommt sein Essen zumeist mittags, nach Schulschluss. Und zwar tunlichst von einer möglichst gebildeten bürgerlichen Mutter, die auf ihren Beruf verzichtet, die – anders als Bennos Mutter – zu Hause ist und mit dem Kind nachmittags so lange Hausaufgaben macht, bis es das Gymnasium schafft. Das Einkommen, das für alle reicht, muss üblicherweise so lange ein männlicher Familienernährer erwirtschaften. Am besten ein Chefarzt übrigens, damit die Wohnung der Familie in einem teuren Stadtteil steht, in dem sich die besten Gymnasien befinden. Wer das nicht hinkriegt, fühlt sich als Versager.

So einfach und kompliziert ist das mit der Dummheit.

Benno heißt heute bekanntlich oft auch Kenan oder Turan.

1. Die Tradition der deutschen Halbtagschule, um 1900 eingeführt, ist verwoben mit der speziell in Deutschland tradierten Auffassung und wirksamen Norm, dass die Mutter die beste Erzieherin sei, die sich nachmittags des Kindes anzunehmen hat. Erziehung ist Privatsache, Fürsorge ist weiblich, die Wissensvermittlung ist Aufgabe des Staates. Diese kulturell und historisch tief verwurzelte Grenzziehung zwischen Öffentlichkeit und Privatheit



hat zu den miserablen Pisa-Ergebnissen maßgeblich beigetragen und macht Deutschland zu einem unmodernen Staat. Das muss sich ändern.

in Erscheinung: als Helfer der Schwachen. Wer etwas auf sich hält, also die normbildenden Oberschichten, erzieht seine Kinder selbst. Das muss sich ändern.

2. Ein dreigliedriges Schulsystem ohne verbindliche und qualitativ hochwertige Vorschulbildung sorgt für eine frühe Sortierung der Kinder hinsichtlich der Bildungs- und Arbeitsmarktchancen. Das Abitur erreichen im internationalen Vergleich nur wenige. Der Staat tritt traditionell im Westen Deutschlands nur in sozialen Notfällen mit einer Ganztagsversorgung der Kinder

3. Dieses dreigliedrige Schulsystem geht im konservativen deutschen Wohlfahrtsstaat – so hat es der deutsche Soziologe Franz Xaver Kaufmann eindrücklich dargelegt – einher mit der deutschen Ausprägung des männlichen Familienernährers und einer durch die Sozialsysteme gestützten Leistung des Facharbeiters, der das Einkommen erwirtschaftet. Wem das nicht glückt, der ist ein Versager. Anerkennung richtet sich nach Erwerbsarbeit. Der aktiv erziehende Vater ist in dieser Kultur ebenso wenig ein wirksames Leitbild wie – und dies gilt vor allem für die westdeutsche Kultur – das doppelt berufstätige Paar. Das muss sich ändern.

4. Kinder haben in der Arbeitswelt wenig verloren, ihr Ort soll das geschützte Zuhause sein. Dieses geschützte Zuhause aber, betont der Leiter der Pisa-Studie Jürgen Baumert, tut Kindern gar nicht un-



Fortsetzung nächste Seite >



> Fortsetzung: Hilfe, Familien werden immer dümmer!

bedingt gut: Dort, in der gefühlsbetonten Gegensphäre zur sachlichen Schule, werden sie nicht genug gefordert. Das muss sich ändern.

5. Seitdem der englische Geistliche Thomas Malthus vor etwa zweihundert Jahren sein Werk „On the Principle of Population“ verfasst hat, ist deutlich, dass Menschen mehrheitlich – wenn sie irgend die Wahl haben – nach dem Kriterium von Wohlstand und Bildung über die Zahl ihrer Kinder entscheiden. Akademikerinnen, die auf Kinder verzichten, handeln insofern vernünftig, als sie in der Entscheidung für Kinder eine Gefährdung ihrer eigenen Chancen und derer des Kindes erkennen. Frauen sind zwar von Rechts wegen gleichgestellt. Aus den genannten Gründen nützt ihnen das bei der Entscheidung für Kinder aber nur wenig. Das muss sich ändern.

6. Frauen, die für sich keine Chancen am Arbeitsmarkt sehen, besonders in Ostdeutschland, oder aber Frauen in einfachen Arbeitsverhältnissen wie viele Migrantin-

nen bekommen eher Kinder, die sie aber nicht genug unterstützen können, um ihnen den Weg zum Abitur zu erleichtern. Sie sind die Mütter der aufgegebenen Kinder ohne qualifizierten Schulabschluss, von denen Deutschland im internationalen Vergleich bedrückend viele aufweist. Das muss sich ändern.

7. Das Ärgernis ist nach alledem schnell aufgetischt und mein Statement damit auch schon zu Ende:

Nein, nicht die Familien werden immer dümmer.

Sondern eine Gesellschaft wie die deutsche, die Bildungs-, Arbeits- und Sozialpolitik nicht zusammenschürt, ist töricht.

Das muss sich ändern.  
Das ändert sich.

Dr. Elisabeth von Thadden,  
Redakteurin, DIE ZEIT, Hamburg  
Redebeitrag beim Evangelischen Kirchentag  
in Hannover am 28. Mai 2005

## Eingangsgebet

(für Väter)

Wenn ich arbeite,  
dann bin ich weg von zu Hause.  
Und es ist so schwer,  
meinen Kindern zu erklären,  
was ich den ganzen Tag eigentlich  
mache.

Ich bekomme so wenig mit davon,  
wie sie heranwachsen!  
Ich habe Angst, Herr, dass mir meine  
Kinder irgendwann fremd werden;  
Dass ich nicht mehr weiß,  
wie wir miteinander reden sollen.

Zeig mir einen Weg zu ihnen!  
Ich will ein lebendiger Vater sein,  
der für sie da ist,  
wenn sie ihn brauchen.

Bewahre uns alle in deiner Liebe!  
Du weißt ja, wie es sein könnte  
zwischen Vater und Kind.

Mit freundlicher Genehmigung des  
Herder Verlages aus Peter Modler:  
Für Wanderer und Krieger. Männergebete,  
Verlag Herder Freiburg 2004.

„Familie und Wirtschaftssystem sind wechselseitig aufeinander angewiesen, jedoch sind unter den gegenwärtigen Bedingungen die Familien einseitig zu Anpassungen an die Erfordernisse der Erwerbsarbeit gezwungen, die zulasten des Familienlebens und gemeinsamer Familienzeit gehen.“  
(193)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997

## Lieder

- Du bist da, wo Menschen leben
- Du hast uns, Herr, gerufen
- Du Gott stützt mich
- Gott gab uns Atem, damit wir leben
- Herr, wir bitten: komm und segne uns
- Hilf, Herr meines Lebens
- Komm, bau ein Haus
- Komm in uns're stolze Welt
- Lass uns in Deinem Namen, Herr
- Meine engen Grenzen
- Ohren gabst Du mir
- Sanftmut den Männern
- Sonne der Gerechtigkeit
- Vertraut den neuen Wegen

## Segen

Gott schenke euch Zeiträume  
füreinander,  
und er gebe euch Spielräume  
miteinander,  
Er segne euch mit Liebe  
füreinander,  
und er gebe euch gute  
Lebensgefährten aneinander.  
So segne und behüte euch  
der dreieinige Gott,  
jetzt und immer,  
Amen.

# Gebet

„... da muss sich etwas ändern“

Du Gott des Erbarmens und der Gerechtigkeit,  
Du ermutigst uns,  
dass wir uns frei machen,  
von dem, was uns umtreibt,  
was uns beschwert,  
worüber wir uns ärgern,  
woran wir verzweifeln,  
wo wir uns Veränderung wünschen.  
Du lädst uns ein,  
unseren Widerspruch zu äußern.

## Kind/SchülerIn:

Lieber Gott,  
in der Grundschule hatte ich  
Klassenkameradinnen,  
denen zu Hause niemand helfen konnte,  
weil die Eltern z. B. arbeiten mussten.  
Deshalb konnten sie nicht auf die  
Realschule oder das Gymnasium.  
Ich bin sicher, das hätten sie genauso  
gut geschafft wie ich.  
Lieber Gott, ich bitte Dich darum,  
dass Du das änderst,  
weil ich finde, das muss sich ändern.

*Ruf : „Kyrie ...“  
EG178 ff. oder „Meine engen Grenzen“*

„Die Beschleunigung des Lebens und die sich daraus oft ergebende Überforderung, der schleichende Verlust gemeinsamer gesellschaftlicher Ruhezeiten und der Möglichkeit für zweckfreie menschliche Begegnungen beeinträchtigen und gefährden das menschliche Zusammenleben.“ (69)

Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, 2003

## Mutter/Frau:

Guter Gott,  
Frauen und Männer hast Du als Dein Ebenbild geschaffen,  
doch ich erlebe, dass die Lasten und Möglichkeiten nicht gleich verteilt sind.  
Erziehung, Fürsorge, der Haushalt,  
die Hausaufgaben, Lehrerkontakte,  
das Auffangen der Nöte der Kinder –  
all das lastet häufig auf uns Frauen.  
Gerne würde ich wieder in meinem Beruf arbeiten und meine Fähigkeiten und Qualitäten auch dort einbringen.  
Guter Gott, ich wünsche mir hier wirklich eine Veränderung, eine größere Bereitschaft bei den Männern und bessere Rahmenbedingungen.  
Ich finde, das muss sich ändern.

*Ruf : ...*

## Vater/Mann:

Gott, Du hast uns den 7. Tag zum Ruhem geschenkt,  
denn ein Arbeiten ohne Ende,  
das raubt auf Dauer die Kräfte.  
Arbeiten und Leben, das gehört untrennbar zusammen, doch mir wächst der Beruf oft über den Kopf.  
Immer mehr wird mir aufgelastet und vielen geht es ebenso.  
Der Druck wird erhöht und belastet auch die Stimmung unter den Kollegen.  
Zu Hause bin ich erschöpft und genervt.  
Mir fehlt der Bezug zur Lebenswelt meiner Kinder,  
die Zeit, mich meiner Partnerin zu widmen,  
die Kraft, mich um meine Eltern zu kümmern.  
Viel lieber würde ich meinen Beruf mit meinem familiären Leben in Einklang bringen.  
Ich meine, das müsste doch gehen, wenn man das will.  
Du, Gott des Lebens,  
da muss sich etwas ändern.

*Ruf : ...*



**Sozialarbeiterin/Sozialarbeiter:**

Du, Gott der Gerechtigkeit,  
immer mehr Familien geraten in  
existenzielle Notlagen,  
das wenige Geld, das sie als  
Arbeitslosengeld II bekommen,  
die hohen Mieten,  
die nicht gedeckt sind,  
das fehlende Geld für Schulmaterialien  
für die Kinder,  
die unsicheren Jobs, der geringe  
Zusatzverdienst.  
Oft kommen vor allem Frauen zu uns.  
Ihnen steht das Wasser bis zum Hals  
und unsere Hilfsmöglichkeiten  
sind immer begrenzter.  
Ich empfinde, dass sich der Riss  
in unserer Gesellschaft vergrößert.  
Das ist nicht gut, und das ist nicht  
gerecht.  
Du, Gott der Gerechtigkeit,  
das muss sich ändern.

*Ruf : ...*



**PfarrerIn/Pfarrer:**

Du, menschenfreundlicher Gott,  
ohne uns, als deine Geschöpfe wolltest  
Du nicht sein.  
Wie Du in der Beziehung zu uns  
Menschenkindern wirkst und handelst,  
so gestalten wir als deine Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter diese Schöpfung.  
Wir wollen einander in unserer Würde  
achten und füreinander Sorge tragen.  
Als Kirche merken wir,  
wie uns die Beziehung zu vielen  
Menschen verloren geht.  
Immer weniger wissen wir von den  
existenziellen Fragen und Problemen,  
von der Situation in der Arbeitswelt und  
von Menschen ohne Erwerbsarbeit,  
vom Leben Alleinerziehender.  
Gesellschaftliche Umbrüche ereignen  
sich,  
Du, menschenfreundlicher Gott,  
öffne unsere Augen und Herzen  
für die Menschen,  
die sich nach Zuwendung und nach  
Solidarität sehnen.  
Auch in deiner Kirche, Gott,  
muss sich etwas ändern.  
Amen

*Stille*

*Vater unser ...*

# „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“

Predigt zu Matthäus 12, 33–37

Liebe Gemeinde,

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“,  
 „Jeder so wie er's verdient“,  
 „Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans  
 nimmermehr“.

Sprichwörter. Sie sind Ausdruck von  
 gesammelten Erfahrungen. Sie können  
 ziemlich gnadenlos sein.

Was bedeutet es wohl, wenn man zu  
 Jugendlichen sagt: „Aus euch kann gar  
 nichts anderes werden.“

Die Pisa-Studie belegt, dass unser  
 deutsches Bildungssystem eine solche  
 Chancenlosigkeit für viele Kinder und  
 Jugendliche aus einem sozial schwächeren  
 Milieu festschreibt.

Das hat uns alle aufhorchen lassen.  
 Das hätte in unserem Land niemand  
 erwartet. Es wurde erkannt – mehr oder  
 weniger –, das muss sich ändern.

Da ist Umkehr in eine chancengerechte  
 Zukunft angesagt.

Sprichwörter können einen also regel-  
 recht wachrütteln. „Der Apfel fällt nicht  
 weit vom Stamm“ darf für Kinder von ar-  
 beitslosen Eltern nicht gelten.  
 Da muss sich etwas ändern.

Heute ist Buß- und Betttag.

Buße tun heißt umdenken, umkehren,  
 etwas verändern, persönlich und gesell-  
 schaftspolitisch.

Der Predigttext für den heutigen Buß-  
 und Betttag enthält eine Reihe von Sprich-  
 wörtern. Hören wir ihn an.

*Textlesung Matth. 12, 33-37*

Haben Sie die Sprichwörter erkannt?  
 Ich habe gehört: „Wes das Herz voll ist,  
 des quillt der Mund über“ oder: „An ihren  
 Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Liebe Gemeinde,

es ist nicht der Originalton Jesu, den wir  
 hier hören. Vielmehr hören wir Jesus so  
 reden, wie der Evangelist Matthäus Jesu  
 Worte mehrere Jahrzehnte nach seinem  
 Auftreten wiedergibt. Zwischenzeitlich  
 haben sich Gemeinden gebildet.

Zwischenzeitlich haben sich aber auch  
 die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen,  
 sozialen und religiösen Rahmenbedingun-  
 gen grundlegend verändert. Die neuen  
 Verhältnisse haben sich unter den Men-  
 schen allgemein und besonders unter den  
 religiösen Strömungen ausgewirkt.

Was ist da geschehen?

Im Jahre 70 nach Christus wurde der Tem-  
 pel in Jerusalem ein weiteres Mal zerstört.  
 Dieses Mal von der römischen Kolonial-  
 macht. Triumphal waren die kultischen Ge-  
 genstände wie der siebenarmige Leuchter  
 aus dem Tempel getragen worden. Eine  
 demütigende Erfahrung für die gesamte  
 Bevölkerung. Dieses Ereignis muss man  
 im Nachhinein als eine Zeitenwende be-  
 schreiben.

Es ist ein Ereignis, das nachhaltig ge-  
 wirkt hat, insbesondere auf die Frage  
 der Identität und des Selbstverständnisses  
 des Judentums und auf das Verhältnis  
 zwischen den jüdischen und jüdisch-christ-  
 lichen Gemeinden.

Die Jesusbewegung und die phari-  
 säische Bewegung standen sich zur Zeit  
 Jesu recht nahe. Beides waren innerjüdi-  
 sche Reformbewegungen. Und wer sich  
 nahe steht – das wissen wir auch aus dem  
 familiären Umfeld –, der streitet auch und  
 diskutiert oft recht heftig. In den Gemein-  
 den ging der Streit z. B. um die Einhaltung  
 des Sabbat- oder des Reinheitsgebotes.  
 Dabei flogen mitunter die Fetzen, wie es  
 unter rabbinischen Gelehrten üblich war  
 und wie es bis heute unter Wissenschaft-  
 lern üblich ist.

Die niederschmetternde Erfahrung der  
 Tempelzerstörung führte jedoch für alle  
 Menschen jüdischen Glaubens auch zu  
 einer tiefen Verunsicherung. Es kamen  
 Fragen auf. Wer sind wir? Was sind unsere  
 Grundlagen? Heute würden wir sagen,  
 man fragte sich nach dem eigenen, neuen  
 Profil. Und das galt auch für die jüdisch-  
 christlichen und die jüdisch-rabbinisch  
 geleiteten Gemeinden.

Der Evangelist ist geprägt von dieser  
 deutlich angespannteren Atmosphäre  
 und u. a. deshalb werden Jesu Worte in

der Wiedergabe des Matthäus schärfer und abgrenzender und wirken deutlich plakativer.

In unserem Land und weltweit hat das Wendejahr 1989 neue Rahmenbedingungen geschaffen. Es stellt – rückblickend betrachtet – ebenfalls eine Zeitenwende dar. Die Auflösung der politischen Blöcke und die Entwicklung der Kommunikationstechnologie beschleunigten den wirtschaftlichen Globalisierungsprozess in unvorstellbarem Ausmaß. Der grenzenlose neue und freie Markt wurde weit geöffnet. Die Folgen spüren wir heute auch in unserem Land.

Die aktuelle Situation in Deutschland ist von einer wirtschaftlichen Verunsicherung, Ängsten um die soziale Sicherheit und die Arbeitsplätze und der Suche nach einer zukunftsfähigen Perspektive gekennzeichnet.

Beziehen wir Jesu kantige Worte auf diese Situation. Wofür öffnet er uns die Augen? Wo müssten wir etwas zu verändern? Wie könnte unser eigenes neues Profil aussehen? Das heißt, wie müssten wir reden und handeln, damit unser Leben gute Früchte bringt?

Es geht Jesus um eine Gestaltung des Zusammenlebens, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht. Es geht um ein gutes Zusammenleben unter Frauen und Männern, Jungen und Alten, Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Es geht um eine gute Zukunft, die sich an den Bedürfnissen und Erfordernissen der Menschen orientiert, und zwar besonders der schwächsten Glieder einer Gesellschaft.

Es geht um eine Zukunft, in der Menschen eine Arbeit haben, von der sie leben können, die Teil des Lebens ist und sich vereinbaren lässt mit dem Leben in Familie und Gesellschaft.

Es geht auch um eine Zukunft, in der wir andere Prioritäten setzen, in der Entscheidungen auch in Unternehmen sich stärker an den Bedürfnissen von Menschen orientieren und nicht allein an kurzfristigen, betriebswirtschaftlichen Ertragszahlen.

**„Menschliche Beziehungen werden in Frage gestellt und oft schwer belastet durch Misstrauen, durch Rivalität in Arbeit und Wirtschaft, in einer Konsum- und Freizeitwelt, die mehr vom Haben als vom Sein bestimmt ist.“ (69)**

Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, 2003

In Schweden z. B. haben die guten Vorsätze bereits erste Früchte getragen. Dort wurde eine Umkehr in die Zukunft eingeleitet. Erwerbsleben und Familienleben sind für Männer und Frauen besser miteinander vereinbar.

Der Prophet Sacharja hat die Vision von einer Solidarität unter den Generationen, wenn er die Greisinnen und Greise auf den Plätzen sieht, die gleichzeitig belebt sind von Jungen und Mädchen, die dort spielen.

Eine verlockende, reizvolle Vision. Oder die Erinnerung an die Lebens- und Hausgemeinschaften – sie erzählen von der selbstverständlichen Vereinbarkeit von Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit unter Frauen und Männern, von der Sorge füreinander in allen Lebens- und Arbeitsbereichen und vom Teilen.

Gute fruchtbare Ansätze sind das. Die gibt es auch in der einen oder anderen Kommune, in Betrieben oder Kirchengemeinden. Könnten das nicht Anreize zur Umkehr sein? Zur Umkehr in eine Zukunft, in der unsere Arbeit in unser soziales, privates und familiäres Leben integriert ist? An den Früchten ist zu erkennen, was der Baum wert ist.

Amen

# Das Prinzip Sabbat

## Textbausteine für eine Predigt

Kaufen Sie öfter Obst und Gemüse im Supermarkt ein? Dort können Sie nämlich interessante Dinge beobachten. So merken Sie in der Regel im Supermarkt nicht, ob es draußen gerade hell oder dunkel ist. Auch das Wetter spielt keine Rolle. Und wenn Sie die Auslagen betrachten, werden Sie kaum erkennen, ob Frühjahr oder Herbst ist. Und nun beantworten Sie bitte noch die Frage, ob Sie gerade in Spanien oder in Dänemark einkaufen: Die angebotenen Früchte und Salate werden Ihnen kaum einen Hinweis geben.

Was ist geschehen? Ganz einfach: Die Natur wurde überlistet. Alles ist zur gleichen Zeit im Angebot, Früchte aus aller Welt und zu jeder Zeit. An der Gemüseabteilung kann man studieren, was wir mit dem etwas schillernden Wort „Globalisierung“ meinen. Raum und Zeit haben ihre frühere Bedeutung verloren.

„Alles. Gleichzeitig. Und zwar sofort.“ So lautet ein neuerer Buchtitel, der ausdrückt, was die Veränderungen für den Menschen bedeuten. Die Beschleunigung der Arbeitsprozesse in der Arbeitswelt und die Verschärfung des Drucks auf den Einzelnen. Immer und überall muss er erreichbar sein, weil Produktion und Geschäfte weltweit nicht schlafen. Vieles muss gleichzeitig geschehen. Telefonieren – nebenbei E-Mails abrufen und weiterleiten. Das Internet kennt nicht Tag und Nacht; die Arbeit hat kein Ende mehr. Man kann jetzt überall und jederzeit arbeiten: Das ist zugleich die gute und die schlechte Nachricht.

Denn die Arbeit endet ja nicht wie früher am Werkstor. Per Laptop und Handy bleibt sie immer präsent. Und so tun wir auch in der Freizeit vieles gleichzeitig. Die Bereiche von Arbeit, Familie und Beruf kommen sich immer mehr ins Gehege. Die Hektik der Arbeit setzt sich im Privatleben fort. Und alle machen mit: In der Mehrzahl der Haushalte wurde in den letzten Jahren ein neues Möbelstück aufgestellt, der Computer. Er ist ein Spielzeug und ein Werkzeug zugleich.

Wie kommen wir mit diesen Veränderungen klar? Können wir bei dem schnellen Rhythmus mithalten? Immer mehr Menschen geraten aus dem Tritt, viele werden krank davon. Da tut es gut, Orientierung zu finden in der biblischen Tradition. Wir kennen die berühmte Rede im Buch des Predigers, die uns dazu auffordert, uns jeweils intensiv auf die Sache einzulassen, die wir gerade tun. Die Rede beginnt mit dem Satz: „Ein jegliches hat seine Zeit und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde“ (Prediger 3,1). Und wir könnten im Sinne unseres Themas fortfahren: „Arbeiten hat seine Zeit, Freizeit genießen hat seine Zeit, berufliche Aufgaben erledigen hat seine Zeit, mit der Familie zusammen sein hat seine Zeit.“

„Eine halbwegs zufriedenstellende Lösung des Problems der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit ist für junge Paare häufig ausschlaggebend bei der Entscheidung für oder gegen Kinder und für eine befriedigende Gestaltung des Lebens mit Kindern. Die Arbeitswelt und die Betriebe müssen sich deshalb stärker auf die Bedürfnisse der Familien einstellen; Familienfragen dürfen auch in Zeiten einer angespannten Konjunktur und Arbeitsmarktlage kein Randthema bleiben, sondern müssen Bestandteil jeder Unternehmenspolitik sein.“ (193)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997

Und könnten dann wieder mit dem Prediger schließen: „Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon“ (Prediger 3,9). Wir müssen zugeben: Da hat der Prediger einfach Recht. Wenn wir uns zerreißen lassen, überall mitmischen, den Takt erhöhen, vieles gleichzeitig machen und dadurch in den einzelnen Bereichen immer weniger präsent sind, dann werden wir nichts gewinnen.

Das ist das eine, was wir lernen können aus der biblischen Tradition. Und das andere ist das, was ich „Prinzip Sabbat“ nennen möchte. Das in der Mitte der Zehn Gebote stehende Sabbatgebot regelte zu seiner Zeit die Verteilung von Arbeit und Freizeit im wöchentlichen Rhythmus. Das Gebot ist die Antwort auf die Fronarbeit

der Israeliten in Ägypten (5. Buch Mose, 14 und 15). Es will sagen: Menschliche Arbeit soll keine Fron sein und darf Menschen nicht überfordern. In biblischer Tradition findet die Arbeit ihre Grenze in der gemeinsamen Feier der Sabbatruhe. Damit formuliert die Bibel das, was auch heute alle brauchen: Arbeit und Zeit zum Leben.

Die heutige Arbeitswelt ist schneller getaktet als die bäuerliche Arbeit der Israeliten. Darum verstehe ich das Sabbatgebot als Prinzip Sabbat. Es lehrt uns, auf unseren Rhythmus zu achten und Wert zu legen auf Pausen. Und so lautet die Übersetzung des Wortes Sabbat ganz einfach: Schluss. Aufhören. Und zwar sofort.



Motiv der Aktion zum Himmelfahrtstag 2005 der Männerarbeit der EKD.

## Kinder, Karriere, Kirche

### Schritte zu einer familienorientierten Personalpolitik in kirchlichen Einrichtungen

Zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf gibt es zahlreiche kirchliche Stellungnahmen. Allen gemein ist dabei das Eintreten für bessere Rahmenbedingungen, um Elternschaft und Berufstätigkeit unter einen Hut bringen zu können: mehr Kinderbetreuungsangebote, flexiblere Arbeitszeitmodelle, Teilzeitarbeitsplätze auch für Männer, ein allgemeines gesellschaftliches Umdenken zugunsten von Familien und Kindern. Auch die Rolle der Kirche als eine der größten Arbeitgeberinnen des Landes wird bewusst unter die Lupe genommen. Denn im Hinblick auf Glaubwürdigkeit müssen auch die kirchlichen Arbeitsverhältnisse daraufhin überprüft werden, ob sie familienfreundlich sind oder dazu gemacht werden können. Nur die konkrete Umsetzung steckt leider oft noch in den Kinderschuhen. Der KDA Bayern hat erste Schritte in verschiedene Richtungen gewagt.

#### Leitungsverantwortung wahrnehmen

Der KDA hat sich 1999 in seinen Leitlinien selbst verpflichtet: „Der KDA geht von der strukturellen Benachteiligung von Frauen im Erwerbsleben aus. Deshalb hat er einen eigenen frauenspezifischen Ansatz,



Friedemann Preu, KDA Bayern, und Sohn Jakob.

der die gerechte Verteilung von Erwerbsarbeit, Familienarbeit und gesellschaftlicher Arbeit zwischen Männern und Frauen zum Ziel hat.“

Diese Verankerung von oben ist wichtig. Die Leitung muss die Notwendigkeit familienorientierter Maßnahmen sehen und aktiv mitgestalten.

#### Bedarf erfragen

Angeregt durch einen Synodenbeschluss aus dem Jahr 2000 hat sich der KDA Bayern als erste kirchliche Einrichtung aufgemacht, die Bedingungen für Beschäftigte mit Familienaufgaben zu erforschen. Ziel einer Befragung im Jahr 2004 war es, Bedürfnisse, Wünsche und Schwierigkeiten zu erfahren und daraus Verbesserungen abzuleiten. Die Ergebnisse zeigten, dass wider alle Erwartungen zwei Drittel der Beschäftigten neben dem Beruf auch familiäre Pflichten erfüllen. Der Großteil versorgt Kinder im eigenen Haushalt, 16 Prozent haben zumindest teilweise pflegebedürftige Angehörige zu betreuen. Ganz oben auf der Liste der Wünsche stehen die „Kinderecke am Arbeitsplatz für Notfälle“ sowie ein „Jahresarbeitszeitkonto“.

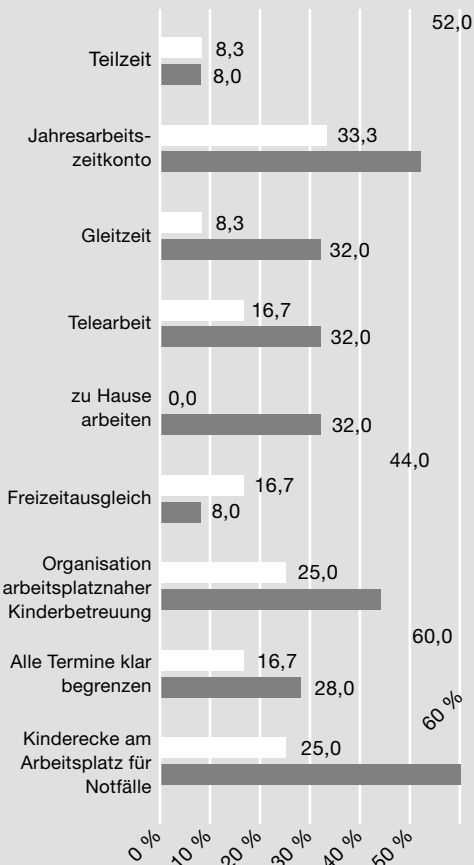
#### Materialsammlung systematisieren

Parallel wurden bestehende Regelungen im Hinblick auf ihre Familienfreundlichkeit überprüft und systematisiert. Es war erstaunlich, wie viele Ansätze bereits vorhanden waren, z. B. wurden im Laufe der Zeit unterschiedlichste Arbeitszeitmodelle praktiziert.

Eine Datenbasis auf der Grundlage einer Befragung ist zwar hilfreich, aber nicht zwingend erforderlich, um familienfreundliche Maßnahmen zu planen. Eine umfassende Materialsichtung ist in jedem Fall notwendig. Fragen, die weiterhelfen, sind: Was gibt es bereits an familienfreundlichen Regelungen oder Gewohnheiten, z. B. die

**Gewünschte Unterstützungsinstrumente zur besseren Vereinbarkeit**

■ Männer ■ Frauen



Arbeitszeit oder die Urlaubsplanung betreffend; werden bei Absprachen und Terminvereinbarungen familiäre Belange berücksichtigt? Können solche Belange überhaupt thematisiert werden?

**Diskussion organisieren**

Unsere Befragung zeigte, der Wunsch nach Kommunikation ist groß: Vorgesetzte und Mitarbeitervertretungen sollten informieren können, Wünsche von familienengagierten Mitarbeitenden sollten aufgenommen wer-

den und der Austausch mit Kolleginnen sollte gefördert werden. Es müssen also Gelegenheiten dafür geschaffen werden, z. B. in einer Mitarbeitendenversammlung, im Mitarbeitendenjahresgespräch oder durch die Einrichtung einer Arbeitsgruppe.

**Regelungen formulieren**

Ein wichtiger Lösungsansatz im KDA Bayern war die Formulierung einer verbindlichen Dienstvereinbarung. Darin wurden bestehende Regelungen systematisiert und Vereinbarungen getroffen, z. B. bei Bewerbungsgesprächen Familienkompetenzen zu berücksichtigen oder Kinder in Notfällen ins Büro mitzubringen. Die vollständige Dienstvereinbarung kann beim KDA Bayern angefordert werden.

*leisenheimer@kda-bay.de*

**Erfahrungsaustausch etablieren**

Erfahrungen mit familienorientierten Aktivitäten tauscht der KDA regelmäßig in einer regionalen Initiative aus, die vom Bündnis für Familie der Stadt Nürnberg, der IHK, der Agentur für Arbeit sowie einer privaten Unternehmensberatung angeregt wurde. Hier präsentieren sich reihum Unternehmen, die familienorientierte Maßnahmen umgesetzt haben, darüber berichten oder auch ganz konkrete Angebote machen, z. B. bietet Siemens eine Ferienbetreuung an, die auch von Beschäftigten aus anderen Unternehmen genutzt werden kann.

**Anreize schaffen**

Viele Unternehmen haben sich an dem bundesweiten Wettbewerb „Erfolgsfaktor Familie 2005“ beteiligt, nur wenige wurden prämiert, leider keine kirchliche Einrichtung. So entstand die Idee, einen kirchlichen Wettbewerb zu diesem Thema anzustoßen. Mal schauen, ob dies auf offene Ohren stößt.

# Bewegte Zeiten

Ein Projekt der Evangelischen Kirche im Rheinland

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Fragen der Arbeitszeit gehören seit langem zum Themenspektrum der sozialetischen Arbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR).

Das Amt für Sozialethik, KDA und Ökologie initiierte 1999 das „Qualifizierte Teilzeitprogramm (Quatz)“ in der EKiR. Im Auftrag der Kirchenleitung prüfte eine Arbeitsgruppe, „wie ein qualifiziertes Teilzeitprogramm zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer und Frauen in der Evangelischen Kirche im Rheinland realisiert werden kann“ und legte folgende Handlungsempfehlungen vor:

- Teilzeitarbeit soll einen höheren Stellenwert erhalten.
- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll für Männer und Frauen verbessert werden.
- Solidarisches Teilen von Arbeit als Beitrag zur Beschäftigung soll unterstützt werden.

Eine Arbeitszeitbefragung wurde entwickelt und flächendeckend unter den privatrechtlich Mitarbeitenden in der EKiR durchgeführt. Im Ergebnis entstand folgendes Bild: Die Arbeit der nicht-beamteten Mitarbeitenden in der EKiR ist weiblich; die Teilzeitquote liegt bei 60 %; 40 % aller Männer arbeiten in Teilzeit; ein Viertel aller Beschäftigten arbeitet geringfügig; die Wunscharbeitszeit zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sieht eine Mehrheit bei Zweidrittel- bzw. Dreiviertelstellen (Stand 2001).

Das Projekt „Bewegte Zeiten“ sollte weitergehende Überlegungen und kreative Planungen in der EKiR anstoßen, um die Arbeitszeiten und insbesondere auch die Teilzeitbeschäftigung im Interesse aller Beteiligten weiterzuentwickeln.

Seit dem Sommer 2004 beschäftigt sich im Landeskirchenamt die von der Hausleitung einberufene Arbeitsgruppe „Teilzeitarbeit“ mit den Arbeitszeiten der

eigenen Dienststelle. In der Arbeitsgruppe sind die Sozialethik (federführend), die Mitarbeitervertretung, das Frauenreferat, das Dezernat für Dienstrecht, das Dezernat für Frauenarbeit und die Dienststellenleitung vertreten.

Aufgabe der Arbeitsgruppe „Teilzeitarbeit“ ist es, Aspekte von Teilzeitarbeit im Landeskirchenamt zu besprechen und unterschiedliche Zielsetzungen zum Thema zu bündeln. Auf der Grundlage einer *Arbeitszeitbefragung* sollen die Teilzeit- und Vollzeitverhältnisse der Mitarbeitenden so gestaltet werden, dass sie persönliche und familiäre Belange („Work-Life-Balance“) sowie betriebliche Notwendigkeiten angemessen berücksichtigen.

Die Ergebnisse werden im Herbst 2005 vorliegen. Interessierte können Informationen erhalten bei:

Dr. Kordula Schlösser-Kost

Tel.: 0211 4562-667

E-Mail: [kordula.schloesser@ekir-lka.de](mailto:kordula.schloesser@ekir-lka.de)

„Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die bisher einseitig zulasten der Frauen ging, muss für Frauen und Männer gleichermaßen möglich sein. Das schließt die vermehrte Beteiligung der Männer an der Haus- und Familienarbeit ein, verlangt aber auch besondere Bemühungen, die Familienarbeit in verstärktem Maße als gleichrangig neben der Erwerbsarbeit anzuerkennen.“ (202)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997

# Über den Buß- und Betttag hinaus

## Kirchliche Beteiligung an Aktivitäten zur Familienförderung

In vielen Kommunen und Landkreisen gibt es bereits lokale Bündnisse für Familie, in vielen Fällen mit kirchlicher Beteiligung. Unter [www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de](http://www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de) finden Sie Projekte in Ihrer Nähe, die sich über Ihr Interesse freuen und die als Partnerinnen und Partner für Buß- und Betttagsgottesdienste oder andere gemeinsame Aktivitäten in Frage kommen.

**Lokale Bündnisse für Familien** vereinen verschiedene soziale, wirtschaftliche und kommunale Institutionen mit dem Ziel, die Lebensbedingungen für Familien zu verbessern und Eltern bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu unterstützen. Dabei geht es um

- Verbesserung der Vereinbarkeit von wirtschaftlichen Interessen von Unternehmen und individuellen Interessen von Beschäftigten,
- Unterstützung der Kommunikation zwischen sozialen Einrichtungen und Wirtschaftsunternehmen.

Dazu einige Beispiele:

**Kiel:** Durch die Initiative „Familienfreundlichkeit als Standortfaktor“ werden familienbewusst handelnde Firmen miteinander in Kontakt gebracht. Gleichzeitig sorgt man dort für die Kommunikation mit den sozialen Einrichtungen in Kiel, in denen familienpolitisch gehandelt wird.

**Bremen und Bremerhaven:** Hier gibt es im Rahmen des lokalen Bündnisses das Verbundprojekt „Beruf und Familie“. Etwa 40 Unternehmen engagieren sich regelmäßig mit anderen Akteuren in sogenannten „Jour-fixe-Veranstaltungen“. Bereits sechs Betriebe haben sich dem Audit „Beruf und Familie“ der gemeinnützigen Hertie-Stiftung unterzogen und sind im ersten Schritt zertifiziert worden. Z. B. die Henry Lamotte GmbH, die durch flexible Arbeitszeitmodelle, Teilzeitarbeitsplätze



und alternierende Telearbeit den Beschäftigten die Chance bietet, Familienbedürfnisse mit den

beruflichen Anforderungen in Einklang zu bringen. Durch eine familienbewusste Arbeitsorganisation (z. B. der Teamarbeit, regelmäßige Qualitätszirkel, moderne Kommunikationsmittel etc.) wird die Einsatzbereitschaft der Beschäftigten erhöht und eine Erleichterung der Balance zwischen Beruf und Familie erreicht.

[www.berufundfamilie-bremen.de](http://www.berufundfamilie-bremen.de)

**Darmstadt:** Hier liegt der Schwerpunkt auf dem Thema „Zeit“: Zeitrhythmen von Familien, Zeitbrücken: Arbeits-, Kinderbetreuungszeit und individuelle Zeitbedürfnisse werden mit den Bedürfnissen in der Erwerbswelt abgestimmt, mit dem Ziel, unterstützende Zeitbrücken zu entwickeln. [www.familien-willkommen.de](http://www.familien-willkommen.de)

**Frankfurt a. M.:** Das Aktionsforum Männer und Leben ist ein Bündnis, das „Väterförderung“ in ein Gesamtkonzept von Familienorientierung in Gesellschaft und Wirtschaft integriert.

**Reutlingen:** Hier gibt es bereits seit 1994 das „Reutlinger Familienforum“, das durch die Idee der lokalen Bündnisse für Familien Akteure dazu gewonnen hat und damit seinen Handlungsradius ausweiten konnte. Waren zunächst „nur“ die Evangelische Bildungsstätte, Behörden, Einrichtungen, Vereine und Initiativen organisiert, sind nun auch die IHK, der DGB, die Volkshochschule und die gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft dabei. Themen für die nächste Zeit sind: „Arbeitswelt“, „Angst um Arbeitsplatzverlust“, „Auswirkungen von Hartz IV“.

# Ideen für Aktionen und Projekte

## in Gemeinde und Kirchenkreis

### 1. Betriebsbesuche mit Konfirmanden

*Ziel:* Erarbeitung von Kriterien zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“

*Projekt:* Konfirmanden (mit oder ohne Elternbeteiligung) besuchen Betriebe vor Ort, besichtigen diese und führen dort ein Gespräch mit Mitarbeitenden und Betriebsrat. Das Gespräch wird vorher mit Fragen aus dem Bereich Lebensgestaltung und Vorstellungen zu eigenen Lebensentwürfen vorbereitet: „Wie will ich einmal leben und arbeiten? Will ich das so oder anders?“ Es sollte später eine gemeinsame Auswertung folgen.

*Beispiel:* 2001 besuchten Konfirmanden Handwerker in ihrer Gemeinde im pfälzischen Breitenbach.

### 2. Unterstützung von Betrieben und Berufstätigen durch Kirchengemeinden

- Angebot der Teilnahme der „Betriebskinder“ an Ferienfahrten der Gemeinde
- Kinderbetreuung bei Betriebsfesten
- Angebot an „Notbetreuung“: Wenn die reguläre Betreuung (am Wohnort) der Betriebskinder ausfällt, haben die Eltern die Möglichkeit, ihre Kinder in den Kindergarten der dem Betrieb benachbarten Kirchengemeinde zu bringen. Das Angebot wird vom Unternehmen finanziert.

### 3. Gemeindeinterne Angebote:

- eine Kirchengemeinde könnte auch so etwas wie einen Concierge-Dienst anbieten, z. B.: Ein Handwerker muss in die Wohnung, der Berufstätige muss aber einen Termin wahrnehmen: Senioren aus der Gemeinde bieten an, den Schlüsseldienst zu übernehmen und in der Wohnung anwesend zu sein.
- Betreuung kranker Kinder: Innerhalb einer Gemeinde könnten z. B. Senioren „Patenschaften“ für Familien übernehmen, sich mit den Kindern anfreunden und im Krankheitsfall die Pflege der Kinder übernehmen, während die Eltern zur Arbeit gehen.

### 4. „VaKiR (Vater-Kind-Runde)“

will Väter und Kinder näher zusammenbringen. Kinder bekommen die Möglichkeit, die Arbeitsplätze der Väter kennen zu lernen, mit den Werkzeugen des Vaters zu hantieren und dadurch ein Gefühl zu bekommen, was er denn genau tut. Als griffiges Logo erscheint denn auch ein Mäuschen, das Lust macht, genauer hinzuschauen. Projektbeschreibung:

*Evangelisches Bildungswerk  
Paulanergasse 12  
92224 Amberg  
Telefon: 09621 496260  
E-Mail: [Evang.Bildungswerk.Amberg@asamnet.de](mailto:Evang.Bildungswerk.Amberg@asamnet.de)*





Preisverleihung: Unternehmenswettbewerb Erfolgsfaktor Familie 2005 mit Bundeskanzler Gerhard Schröder, Bundesministerin Renate Schmidt, u. a. Im Foto: Das Netzwerk „Forum Frauen in der Wirtschaft“.

## Ausgezeichnet!

### Unternehmen entdecken Familienfreundlichkeit als Wettbewerbsvorteil

In diesem Jahr fand die Preisverleihung im Unternehmenswettbewerb „Familienfreundlicher Betrieb – Erfolgsfaktor Familie“ erstmals im Bundeskanzleramt statt. Dabei wurden jeweils ein kleines, mittleres und großes Unternehmen für vorbildliche familienfreundliche Personalpolitik ausgezeichnet.

Entscheidender ist aber, dass sich 366 Unternehmen an diesem Wettbewerb beteiligt haben, dass inzwischen mehrere Hundert Unternehmen das Audit „Beruf und Familie“ der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung GmbH durchlaufen haben, dass der Bundesverband Deutscher Arbeitgeber gemeinsam mit dem Bundesfamilienministerium die „Allianz für Familie“ mitbegründet hat, dass führende Unternehmen den „Standortfaktor Familienfreundlichkeit“ zum Thema einer großen Konferenz machen, kurz: dass das Thema Familienfreundlichkeit inzwischen als harter Erfolgsfaktor für Unternehmen gilt. So stellte auch BDA-Präsident Hundt fest, dass das Bemühen um familienfreundliche Arbeitsbedingungen kein „Opfer für die Volkswirtschaft“ darstellt, sondern ein Plus für die eigene Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens bringt. Dass dies für Unternehmen jeder Branche und Größe gilt, wurde in mehreren wissenschaftlichen

Studien sowie durch direkte Befragungen von zertifizierten Unternehmen bestätigt.

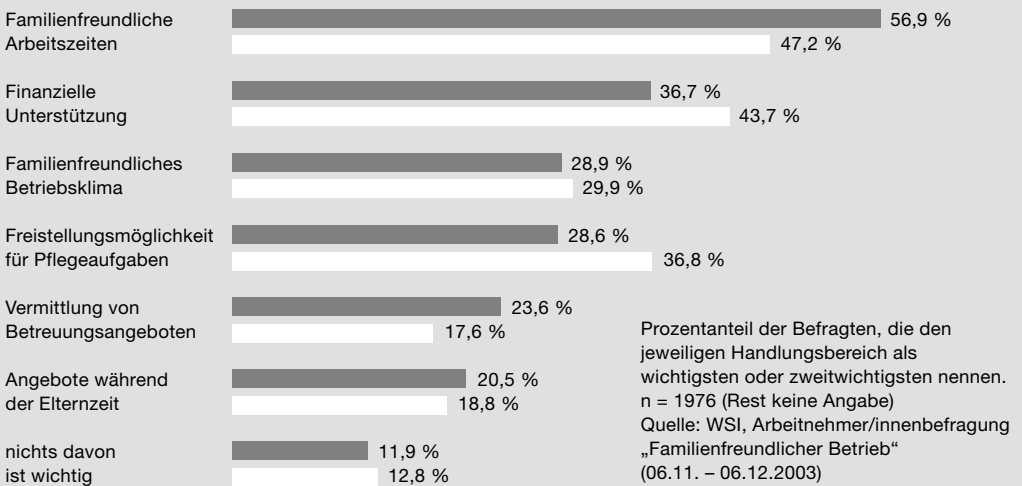
- 80 Prozent der Befragten gaben an, dass *Zufriedenheit und Motivation* der Mitarbeiter durch die Berücksichtigung ihrer familiären Belange merklich gestiegen sei.
- Rund 70 Prozent der zertifizierten Unternehmen beobachten seit Einführung des Audits außerdem eine verbesserte *Arbeitsqualität*.
- Fast 90 Prozent sehen seither deutliche *Vorteile im Wettbewerb* um qualifiziertes Fachpersonal.
- 50 Prozent sprechen dem Audit sogar eine positive *Beschäftigungswirkung* zu.

Diese Entwicklung muss verstärkt und fortgesetzt werden. Dazu tragen die zahlreichen „Best-Practice-Beispiele“ bei, die anschaulich machen, wie die von PolitikerInnen und Wirtschaftsfunktionären proklamierten Ziele in der Praxis umgesetzt werden können.

Fortsetzung nächste Seite >

> Fortsetzung: Ausgezeichnet!

**Familienfreundlicher Betrieb: Bereiche mit dem größten oder zweitgrößten Handlungsbedarf nach Geschlecht (■ Frauen / □ Männer)**



Die insgesamt 160 Mitarbeiter/innen der **Wulff Textil-Service GmbH** haben Jahresarbeitszeitkonten. Sie werden von der Personalführung darin unterstützt, diese mindestens einmal im Jahr auszugleichen und insgesamt, z. B. durch flexible Gruppenarbeit auch im Produktionsbereich, ein gutes Maß zwischen familiären Bedürfnissen und den Anforderungen des Betriebes zu finden. Durch Einbeziehung der Familien in verschiedene Feste und andere Angebote im Laufe des Jahres bleibt der Arbeitsplatz den Angehörigen nicht fremd. Diese Kultur von Familienfreundlichkeit trägt erheblich zur hohen Motivation und zur Bindung der Mitarbeiter/innen an das Unternehmen bei.  
[www.dbl-wulff.de](http://www.dbl-wulff.de)

Die **Druckwerkstatt Kollektiv Offsetdruck und Verlag GmbH** mit einer Grundwochenarbeitszeit von 30 Stunden hat in einer Betriebsvereinbarung festgelegt, dass Eltern von kleinen Kindern davon eine Reduzierung von bis zu sechs Stunden wöchentlich bei vollem Lohnausgleich erhalten können, dass bei Krankheit von Kindern Lohnfortzahlung gesichert ist

und die individuellen Arbeitszeiten in Absprache mit den Kolleginnen und Kollegen insgesamt der persönlichen Lebenssituation und den Familienbedürfnissen angepasst werden.  
[www.darmstadt-online.de/druckwerkstattkollektiv](http://www.darmstadt-online.de/druckwerkstattkollektiv)

Die **BMW AG** hat in ihrem neuen Werk Leipzig bei der Einstellung sehr bewusst auf eine ausgewogene Mischung aus Männern und Frauen sowie jungen und älteren Mitarbeiter/innen geachtet. Im Werk wurden interne Ziele bezüglich der Altersstruktur und des Frauenanteils vereinbart. Sie werden u. a. unterstützt durch sehr flexible Arbeitszeitmodelle sowie durch eine Vereinbarung mit dem Jugendamt der Stadt Leipzig, das ein Kontingent an Plätzen für Mitarbeiterkinder in einer werksnahen Kindertagesstätte reserviert, die bei Bedarf die Betreuungszeiten nach Absprache auch an die betrieblichen Belange anpasst.  
[www.bmw-werk-leipzig.de](http://www.bmw-werk-leipzig.de)

Die **Commerzbank AG** hat im Rahmen ihres Diversity-Managements einen

Schwerpunkt auf „Viel Service für Familien“ gelegt. Dazu gehört sowohl eine Kooperation mit anderen Unternehmen, die gemeinsam ein Cross-Mentoring für Frauen anbieten, als auch die Unterstützung des Wiedereinstiegs für Mütter und Väter nach der Elternzeit, verschiedene Kinderbetreuungsangebote und eine gezielte Förderung von Vätern, die sich bewusst Zeit für

ihre Kinder und ihre Familie nehmen wollen. Hier geht es neben der Möglichkeit flexibler Arbeitszeitreduzierung vor allem auch um die Unterstützung von längerfristigen Prozessen, die nötig sind, damit Rollenwechsel bzw. ein neues Rollenverständnis auf breiter Basis im Unternehmen und in der Gesellschaft akzeptiert und implementiert

Fortsetzung nächste Seite >

Betriebliche Sozialleistungen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Kindern					
Vorhandensein und Einschätzung der Bedeutung	Anteil der Befragten mit der Sozialleistung in %	Befragte, in deren Betrieb die Sozialleistung vorhanden ist		Befragte, in deren Betrieb die Sozialleistung NICHT vorhanden ist	
		Personen	Bedeutung: wichtig* in %	Personen	Bedeutung: wichtig* in %
(Betrieblicher) Sonderurlaub bei Krankheit des Kindes	53	1.020	95	746	91
Möglichkeit der Notfallbetreuung	21	403	88	1.416	83
Geldleistungen (Kinderzulagen, Einmalzahlungen nach Geburt)	33	633	84	1.118	79
Hilfe bei der Vermittlung hauswirtschaftlicher Dienstleistungen	5	92	80	1.733	49
Vermittlung von Betreuungsplätzen oder Hilfe bei der Organisation	7	126	77	1.714	65
Stillraum	5	102	71	1.766	37
Freizeitangebote für die Kinder der Beschäftigten	8	151	67	1.735	49
Kinderspielzimmer im Betrieb	6	124	58	1.780	36
Kinder können in der Betriebskantine mitessen	16	312	52	1.541	43

n = 1.915 (Erziehende)

\* „wichtig“ – Zusammenfassung der Antworten „sehr wichtig“ und „eher wichtig“ (4er-Skala)

Quelle: WSI, Arbeitnehmer/innenbefragung „Familienfreundlicher Betrieb“ (06.11.–06.12.2003)

> Fortsetzung: Ausgezeichnet!

tiert werden kann. Die internen Netzwerke „Courage“ für Frauen und „Fokus Väter“ für Männer unterstützen diesen Prozess und tragen dazu bei, dass die meist strukturell verursachten Probleme nicht nur als individuell zu lösende Fragen, sondern als gemeinsame Themen erlebt werden. Dafür engagiert sich die Commerzbank auch seit mehreren Jahren im Aktionsforum Männer und Leben im Rhein-Main-Gebiet, an dem auch mehrere kirchliche Einrichtungen beteiligt sind.

[www.commerzbank.com](http://www.commerzbank.com)

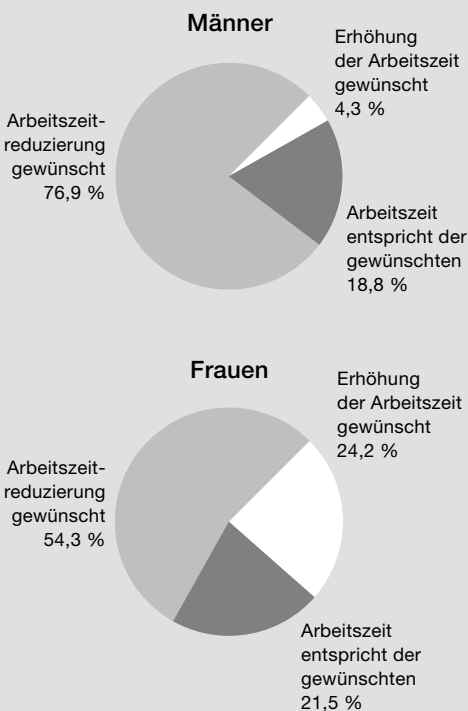
So weit, so gut.

Getrübt wird das schöne Bild dann, wenn BDA-Präsident Hundt gleichzeitig verlangt, dass die Elternzeit auf ein Jahr gekürzt werden soll, oder wenn für arbeitslose Eltern auch solche Stellen als zumutbar gelten, die mit einem einfachen Anfahrtsweg von bis zu 90 Minuten verbunden sind.

Das Programm „Allianz für die Familie“ und Preise für familienfreundliche Unternehmen, an denen sich Politik und Gewerkschaften sowie die Wirtschaft beteiligen, sind nur dann etwas wert, wenn das Engagement sich nicht auf ein paar Vorzeigefirmen beschränkt und sich Unternehmen nicht nur um hochqualifizierte Mitarbeiter/innen bemühen.

Entscheidend ist eine in der gesamten Gesellschaft gegründete und mitgetragene Kultur der Kinder- und Familienfreundlichkeit, die die bisher noch als bemerkenswerte Ausnahmen gelobten Beispiele zur Selbstverständlichkeit werden lassen. Lokale Bündnisse für Familie, in denen Personalchefs und Betriebsräte zusammen mit Erzieherinnen, Elternbeiräten und Erwachsenenbildnern sowie anderen zivilgesellschaftlichen und kommunalen Akteuren zusammenarbeiten, können zu dem notwendigen kulturellen Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft beitragen und vorhandene kulturelle Blockaden, wie sie z. B. durch tradierte Rollenbilder von Mann und Frau entstanden sind, abbauen.

In die wirtschaftliche und politische Bewertung von Maßnahmen, die zu diesen Zielen beitragen, dürfen nicht nur kurzfristige betriebswirtschaftliche Kosten und Erträge einbezogen werden, sondern auch langfristige volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Auswirkungen. Auch diese langfristigen Aspekte der Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit immer wieder in die Debatte einzubringen, bleibt eine wichtige Aufgabe von Kirche.



**Differenz der gewünschten zur tatsächlichen Arbeitszeit von Arbeitnehmer/innen mit Kindern oder Pflegeaufgaben**

Anmerkung: Verglichen wurden die tatsächliche und die gewünschte wöchentliche Arbeitszeit. Bei Abweichungen +/- 1 Stunde wurde der Arbeitszeit-Wunsch als realisiert angesehen. n = 1914

Quelle: WSI, Arbeitnehmer/innenbefragung „Familienfreundlicher Betrieb“ (06.11.– 06.12.2003).

# Einmal geschüttelt und gerührt

Familie – vom weichen Thema zum umkämpften Wahlkampfterrain

Früher einmal war die Familienpolitik für Bundeskanzler Gerhard Schröder „Gedöns“, also unwichtiges Beiwerk, das man abtun konnte. Dies ist seit einiger Zeit anders. Das Thema Familie soll vom Rand ins Zentrum der gesellschaftspolitischen Diskussion gerückt werden. So lautete die Quintessenz eines Gesprächs, das Bundespräsident Horst Köhler, Familienministerin Renate Schmidt und Vertreter von Industrie und Gewerkschaften im Januar 2005 miteinander führten. Deutschland soll sich, so das Ziel der Bundesregierung, bis zum Jahr 2010 zum familienfreundlichsten Land Europas wandeln.

Welch eine Wendung und woher kommt sie? Einige Familienthemen erschreckten in den letzten Jahren sehr: Deutschland hat eine im europäischen Vergleich sehr niedrige, nicht „bestandssichernde“ Geburtenrate von 1,3 Kindern je Frau. Wir blicken auf eine zunehmende und in den neuen Sozial- und Armutsberichten gut dokumentierte Kinder- und Familienarmut. Das Anrecht der Kinder auf angemessene, hochwertige Bildung ist in unserem modernen Land keineswegs umgesetzt. Nicht zuletzt basiert das Funktionieren unserer Sozialversicherungen auf einer ausreichenden Anzahl nachwachsender, Sozialabgaben zahlender Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. Hier fürchtet man um den Nachwuchs nicht allein aufgrund der Massenarbeitslosigkeit, sondern weil er erst gar nicht mehr geboren wird – und obwohl es ein breites Einverständnis darüber gibt, dass Kinder der Kern einer zukunftsfähigen Gesellschaft sind.

Mit Renate Schmidt trat eine Politikerin an die Spitze des Familienministeriums, die sofort begann, die Familienpolitik neu zu justieren: Tagesbetreuungsausbaugesetz, Studien zur frühkindlichen Erziehung, Elterngeld als Lohnersatzleistung. Dies ist nur eine Auswahl der Themen, die Frau Schmidt aufgriff und vorantrieb. Das gebührenfreie letzte Kindergartenjahr gehört

„Es geht einerseits um eine stärkere politische und soziale Anerkennung der Tätigkeiten außerhalb der Erwerbsarbeit als einem unersetzlichen Beitrag für die Gesellschaft. Und es geht andererseits um eine Hilfe beim Tragen der Lasten, welche Menschen unter den gegenwärtigen Bedingungen mit der Übernahme familialer Verantwortung auf sich nehmen.“ (155)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997

mittlerweile ebenso in den Reigen der angestrebten Ziele, die in beiden großen Parteien diskutiert werden.

Ein Thema, das im Familienministerium umfangreich diskutiert wird, ist die Schaffung einer einheitlichen, steuerfinanzierten Familienkasse. Deutschland gibt im internationalen Vergleich mit ca. 150 Mrd. Euro jährlich sehr viel Geld für Familien aus. Aber die staatlichen Hilfen sind auf verschiedene Träger verteilt und damit sehr verzweigt: steuerliche Maßnahmen (Kinderfreibeträge, Ehegattensplitting), Begünstigungen in den Sozialversicherungen (kostenfreie Familienmitversicherung, Hinterbliebenenversorgung), Transferleistungen der Gebietskörperschaften (Kindergeld) usw. Ob die finanzielle Familienförderung in diesem uneinheitlichen Rahmen – selbst bei Erhöhung der Beiträge – realitäts- und zukunftsgerecht ist, wird zunehmend bezweifelt. Kinder- und Familienarmut wurden dadurch jedenfalls nicht verhindert. Die mangelnde Effizienz und Transparenz, die

Fortsetzung nächste Seite >

> Fortsetzung: Einmal geschüttelt und gerührt

Vielfalt der Zuständigkeiten in der deutschen Familienpolitik und die Förderung der Familien aus den lohnbezogenen Beiträgen der sozialversicherten Erwerbstätigen werden schon lange von verschiedenen Seiten kritisiert. Die finanzielle Familienförderung sei grundsätzlich reformbedürftig, sagen viele Fachleute. Bis heute aber gibt es kein allgemein akzeptiertes Konzept, das die familienpolitischen Aktivitäten integriert.

Zur Flankierung ihrer familienpolitischen Wende suchte sich das Familienministerium der Regierung Schröder gesellschaftliche Bündnispartner und traf dabei auf einen durch den zunehmend thematisierten demografischen Wandel gut vorbereiteten Nährboden: In Kommunen gründeten sich „Lokale Bündnisse für Familie“ und auch die Wirtschaft machte die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ihrem Thema.

Das vermeintlich weiche Thema Familie hat ohne Frage Terrain gewonnen. Die Diskussion über die Rolle der Väter, die Situation von Alleinerziehenden und die Wirksamkeit finanzieller Familienförderung wird in fast allen Parteien geführt. Fast scheint es jedoch, als ob die Dinge dann beschworen werden, wenn sie im Schwinden begriffen sind. Vielversprechenden familienpolitischen Aktivitäten stehen gesellschaftlich deutliche familienfeindliche Trends gegenüber: Die schlechte Arbeitsmarktlage insgesamt, die Mobilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes, Arbeitszeitverlängerung ohne Lohnausgleich, etliche Auswirkungen der Sozialreformen (z. B. Einschränkungen der Mutter-Kind-Kuren). Die Forderung nach der Abschaffung des Teilzeitgesetzes, die Rede von Karenztagen, von der Gegenrechnung von Krankheits- gegen Urlaubstage etc. stehen nicht im Zeichen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die häufig prekären finanziellen und zeitlichen Arrangements eines Lebens mit Kindern sind angesichts der aktuellen Arbeitsmarktsituation deutlich bedroht.



Im Sinne einer zukunftsorientierten kinder- und familienfreundlichen Gesellschaft benötigen wir:

- existenzsichernde Arbeit für Mütter und Väter, für Frauen und Männer
- eine insgesamt familienfreundliche Arbeitswelt
- familienorientierte, flexible Arbeitszeitmuster/-modelle
- qualitativ hochwertige, kostenfreie, ausreichende Kinderbetreuung
- Ganztagschulen als Regelschulen
- Elternurlaub für Väter und Mütter
- Elterngeld als Lohnersatzleistung
- familienorientierte, flexible Arbeitszeitmuster/-modelle.

Um das zu erreichen, benötigen wir einen breiten Konsens darüber, dass eine gute Versorgung und Ausbildung der nachwachsenden Generationen im gesamtgesellschaftlichen Interesse liegt und dass die Verantwortung für kinderfreundliche und familienfördernde Rahmenbedingungen von allen getragen werden muss.

# Arbeitsleben – Familienleben

## Literatur zum Thema

Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

- **Führungskräfte und Familie.**  
Wie Unternehmen Work-Life-Balance fördern können. Ein Leitfaden für die Praxis. Ein Projekt der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) in Kooperation mit der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft Berlin (EAF), Sommer 2004.
- **Erwartungen an einen familienfreundlichen Betrieb.** Erste Auswertung einer repräsentativen Befragung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mit Kindern oder Pflegeaufgaben. Studie des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung, in Kooperation mit dem DGB und dem Bundesministerium, April 2004.
- **Familienorientierte Personalpolitik.**  
Checkheft für kleine und mittlere Unternehmen.  
Eine Kooperation des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK) mit dem Bundesministerium und der Beruf und Familie gGmbH der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Februar 2004.
- **Betriebswirtschaftliche Effekte familienfreundlicher Maßnahmen.**  
Kosten-Nutzen-Analyse der Prognos AG, September 2003.
- **Familienfreundliche Maßnahmen im Betrieb.** Eine Handreichung für Unternehmensleitungen, Arbeitnehmervertretungen und Beschäftigte, Mai 2001.
- **Familienfreundliche Maßnahmen im Handwerk.** Potenziale, Kosten-Nutzen-Relationen, Best Practices, 2004.

**Work-Life-Balance – neue Aufgaben für eine zukunftsorientierte Personalpolitik.** Weiterbildungsmodul für Führungskräfte zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit“, Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb), Februar 2004.

### **Was Familien brauchen. Eine familienpolitische Stellungnahme des Rates der EKD.**

Gemeinsame Erklärung des Spitzengesprächs zwischen dem Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ am 12. November 2002.  
EKD-Texte 73, September 2002.  
Kirchengesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern (Kirchliches Gleichstellungsgesetz – KGIG) seit 01.01.2002.

### **Die Zwei-Verdiener-Familie. Von der Familienförderung zur Kinderförderung?**

Bernhard Emunds, Heiner Ludwig, Heribert Zingel (Hrsg.), Studien zur Christlichen Gesellschaftsethik, Bd. 8, LIT Verlag Münster-Hamburg-London 2003.

**gutesLeben.de, Die neue Balance von Arbeit und Liebe,** Thomas Geesterkamp, Klett-Cotta 2002.

**Arbeit und Liebe. Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit,** Angelika Krebs, suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Frankfurt a. M. 2002.

**Handbuch der Generationengerechtigkeit,** Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hrsg.), ökom Verlag, München, 2. Aufl. 2003.

# Internetseiten zum Thema

***www.beruf-und-familie.de***

Informationen rund um das Audit Beruf&Familie der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung.

***www.bmfsfj.de***

Seite des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, auf der viele Informationen über familienunterstützende Leistungen und Projekte des Ministeriums sowie Links zu speziellen Angeboten zu finden sind.

***www.ekd.de***

Seite der Evangelischen Kirche in Deutschland mit Links zu Landeskirchen sowie inhaltlichen Angeboten und Texten zum Thema.

***www.e-quality-management.de***

Der Informationsservice der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft Berlin widmet sich dem Thema betriebliche Gleichstellung und wendet sich mit seinem Angebot vor allem an kleine und mittlere Unternehmen.

***www.familienbewusste-personalpolitik.de***

Regionales Netzwerk aus Akteuren der IHK Nürnberg, Agentur für Arbeit Nürnberg und der Stadt Nürnberg, vorgestellt werden regionale Best-Practice-Beispiele, Veranstaltungen und Dienstleistungen.

***www.familienhandbuch.de***

Behandelt Fragen der Erziehung, Partnerschaft, des Familienlebens ... Mit vielen guten Ideen für den Alltag.

***www.familienservice.de***

Internet-Plattform des pme Familienservice, der als kommerzieller Dienstleister europaweit Unternehmen aller Branchen unterstützt, Vereinbarkeit für die Mitarbeitenden zu erleichtern, z. B. bei der Suche nach Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

***www.frauenmachenkarriere.de***

Neues Portal des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit umfassenden Informationen zu den Themen Berufsstart, Karriere, Existenzgründung, Wiedereinstieg, aber auch mit praktischen Angeboten, wie z. B. einer Mentoring-Börse oder der Möglichkeit eines interaktiven Austausches.

***www.gendernet.de***

Gendernet bietet kostenlose E-Learning-Kurse für Mütter und Väter in der Elternzeit und wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert.

***www.kda-ekd.de***

Die Seite des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt, Herausgeber dieser Arbeitshilfe, auf der sich nicht nur der Inhalt der Arbeitshilfe herunterladen lässt, sondern auch weitere Informationen und links zu den Seiten der Landeskirchen.

***www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de***

Plattform und Serviceseite der bundesweiten Aktion des BMFSFJ mit Informationen zur Gründung eines lokalen Bündnisses und vielen anregenden Beispielen von bestehenden Bündnissen.

***www.prognos.com***

Hat den „Familienatlas“ sowie Studien zu „Familienfreundlichkeit als Standortfaktor“ und Untersuchung von „Kosten und Nutzen familienfreundlicher Personalpolitik“ erstellt, die als kostenlose Downloads zur Verfügung stehen.

***www.total-e-quality.de***

Informationsportal von Total E-Quality Deutschland e. V. Ein Verein, der das Total-E-Quality-Prädikat verleiht, das Unternehmen, Organisationen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen auszeichnet, die eine an Chancengleichheit orientierte Personalpolitik verfolgen.

***www.vaeter.de***

Seite für Männer, die im Beruf, in Partnerschaften, im Kontakt mit anderen Männern auch gerne aktive Väter sind. Bietet vielfältige Informationen und Links zu weiteren Seiten.

***www.Work-Life.de***

Betriebliche Beratung für Unternehmen aus Bayern, gefördert vom Europäischen Sozialfonds, Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft u. a.



OH-OH... JETZT WAR PÄDAGOGISCHES GESCHICK GETRAGT !

Im Auftrag des  
KDA-Bundesvorstandes  
erstellt von:

**Dr. Brigitte Bertelmann**  
Referentin für Ökonomie und  
Sozialpolitik  
Zentrum Gesellschaftliche  
Verantwortung der Evangelischen  
Kirche in Hessen und Nassau

**Martin Huhn**  
Industrie- und Sozialpfarrer in  
Nordbaden, Mannheim

**Jens Junginger**  
Wirtschafts- und Sozialpfarrer,  
Reutlingen  
Württembergische Landeskirche/  
Evangelische Akademie Bad Boll

**Claudia Leisenheimer**  
Kirchlicher Dienst in der Arbeits-  
welt der Evangelischen Kirche  
in Bayern, Frauenarbeit

**Monika Neht**  
Kirchlicher Dienst in der  
Arbeitswelt der Nordelbischen  
Ev.-Luth. Kirche

**Dr. Kordula Schlösser-Kost**  
Landeskirchenamt  
Evangelische Kirche im Rheinland

**Carsten Schulze, Dipl.-Theol.**  
Referent im Fachbereich Männer  
der Evangelischen Arbeitsstelle  
Bildung und Gesellschaft,  
Kaiserslautern

**Verantwortlich:**  
**Sigrid Reih**  
Bundsvorsitzende Kirchlicher Dienst  
in der Arbeitswelt  
Blumhardtstraße 2  
30625 Hannover

**Fotos:**  
www.photocase.de  
(Titelbild, S. 4/5)  
H. Giebeler (S. 13, 22, 28)  
KDA Bayern (S. 18)  
Bremen – Henry Lamotte GmbH (S. 21)  
Frank Ossenbrink (S. 23)

**Karikaturen:**  
Frankfurter Rundschau,  
Thomas Plaßmann (S. 9, 10, 31)

**Layout/Satz:**  
Giebeler Kommunikationsdesign,  
Schaafheim

**Druck:**  
Direktdruck, Darmstadt

**Auflage:** 10 000



Evangelische  
Landeskirche  
Anhalts



**kda**  
Kirche + Arbeit



BREMISCHE  
EVANGELISCHE  
KIRCHE



Evangelische Arbeitsstelle  
Bildung und Gesellschaft



Zentrum Gesellschaftliche  
Verantwortung  
der Evangelischen Kirche  
in Hessen und Nassau



Kirche und Arbeitswelt  
Amt für kirchliche Dienste  
Fastzeitliche Kirche  
von Kassel-Waldeck



**kda**



EVANGELISCHE KIRCHE IM  
RHEINLAND

KDA in Thüringen



Kirchlicher Dienst  
in der Arbeitswelt  
in Baden-Württemberg und  
Schwaben



Evangelische  
Akademie  
Bad Boll



# 2005

**KDA**

**Kirchlicher Dienst  
in der Arbeitswelt**  
Arbeitsgemeinschaft  
in der EKD

KDA Geschäftsstelle  
Blumhardtstraße 2  
30625 Hannover

Telefon: 0511 5301422

[www.kda-ekd.de](http://www.kda-ekd.de)